

Hermann-Josef Große Kracht

»... auf den Schultern von Karl Marx«

Oswald von Nell-Breuning SJ und die Marx-Rezeption
der katholischen Soziallehre

»Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx, ob wir es wissen oder ob wir es nicht wissen.« (Nell-Breuning 1966: 194) Diese Sentenz dürfte zu den bekanntesten Worten Oswald von Nell-Breunings, des »Nestors der katholischen Soziallehre«, gehören. Sie hat für erhebliche Aufmerksamkeit, aber auch gehörige Irritationen gesorgt – und daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Denn dass vielleicht nicht »wir alle«, aber doch die katholische Soziallehre »auf den Schultern von Karl Marx« stehen soll, werden viele ihrer Anhänger nicht wahrhaben wollen. Schließlich hat sich der soziale Katholizismus in seiner gesamten Geschichte vehement antimarxistisch positioniert und keinerlei Sympathie für den marxistischen Sozialismus erkennen lassen.

Dabei gerät allerdings aus dem Blick, dass es immer wieder angstfreie und oft auch affirmative, mitunter sogar begeisterte Rezeptionen der Schriften von Karl Marx auch unter Katholiken gegeben hat. Vom frühen Franz Hitze (1851-1921), dem späteren »Altmeister der deutschen Sozialpolitik«, wird berichtet, dass er Marx' *Kapital* im Reisegepäck hatte; und auch der Mainzer »Arbeiterbischof« Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811-1877) soll auf seinem Weg zum I. Vatikanischen Konzil dieses Buch dabei gehabt haben. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang aber vor allem der Paderborner Priester und Marx-Kenner Wilhelm Hohoff (1848-1923), der sich seit seiner Kaplanszeit immer wieder um Brückenschläge zur marxistischen Sozialdemokratie bemühte.¹ Auch die zumeist hartnäckig ignorierten katholischen Sozialisten der Weimarer Republik um Heinrich Mertens (1906-1968) haben sich – ebenso wie der Moraltheologe und Kölner Priester Theodor Steinbüchel (1888-1949) – erhebliche, innerkirchlich aber marginalisierte² Verdienste um eine katholi-

¹ Bekannt ist vor allem seine Kontroverse mit August Bebel, der ihm auf einen Brief aus dem Jahr 1873, in dem Hohoff sich über sozialistische Angriffe auf den katholischen Klerus beschwerte, 1874 sein berühmtes »Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser« entgegen schleuderte. Hohoff betonte dagegen immer wieder, dass »nicht Christentum und Sozialismus, sondern Kapitalismus und Christentum sich einander gegenüberstehen wie Wasser und Feuer« (Hohoff 1921: 14).

² Hier ist vor allem die apodiktische Aussage von Pius XI. zu nennen, der in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* im Jahr 1931 feierlich erklärte: »Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.« (QA: 120) Im Vorfeld hatte schon der Reichsverband der katholischen Arbeitervereine Deutschlands in einer im

sche Marx-Rezeption erworben; von den verschiedenen Gesprächs- und Dialogforen der 1960er und 1970er Jahre ganz zu schweigen. Erst seit den späten 1980er Jahren, die den Kollaps der staatssozialistischen Regime Osteuropas erlebten, scheint es zumindest im deutschsprachigen Raum keinerlei produktive sozialkatholische Beschäftigungen mit Karl Marx und seinem Schrifttum mehr zu geben.

Im Folgenden will ich mich vor allem mit der Marx-Rezeption von Oswald von Nell-Breuning SJ (1890-1991) beschäftigen, der im 20. Jahrhundert ebenfalls nach Vermittlungschancen zwischen katholischer Soziallehre und marxistischer Theorietradition Ausschau hielt und dabei durchaus auch innerkirchliche Erfolge verzeichnen konnte.³ Auch wenn er als neuscholastischer Sozialphilosoph von allen Formen einer schwärmerischen Marx-Faszination weit entfernt blieb, so hat er doch wichtige Impulse für die Verständigung zwischen Marxismus und Katholizismus gesetzt, die in den letzten Jahren zunehmend in Vergessenheit geraten sind.

Philosophische Neuscholastik und sozialwissenschaftliche Marx-Rezeption

Oswald von Nell-Breuning blieb bis in sein hohes Lebensalter hinein den metaphysischen Traditionen der neuscholastischen Sozialphilosophie verpflichtet, die Leo XIII. in seiner Thomas-Enzyklika *Aeterni patris* (1879) zur quasi-offiziellen Sozialphilosophie der katholischen Kirche erhoben hatte. Aber auch wenn er vor diesem Hintergrund an seiner scharfen weltanschaulichen Gegnerschaft zum materialistischen Marxismus keinerlei Zweifel ließ, so waren ihm weltanschauliche Aversionen gegenüber der marxistischen Theorie der industriekapitalistischen Klassengesellschaft zeit seines Lebens fremd. Stattdessen betonte er immer wieder, dass die katholische Soziallehre des 20. Jahrhunderts zentrale gesellschaftstheoretische Einsichten niemand anderem als Karl Marx verdanke. So veröffentlichte er im Jahr 1969 – im Kontext der politischen und kulturellen Umbrüche der Zeit der Studentenbewegung – eine kleine, 90 Druckseiten umfassende Aufsatzsammlung mit dem programma-

Oktober 1929 überreichten Adresse an den Papst betont, dass die katholischen Arbeiter »jeglicher Vermischung eines sozialrevolutionären und klassenkämpferischen Denkens mit katholisch-kirchlichen Auffassungen« entgegentreten (Verbandszentrale 1930: 6). Den Hinweis auf diesen Text verdanke ich Franz Segbers.

³ Auch für Nell-Breuning ist dabei kennzeichnend, dass er die katholischen Sozialisten um Heinrich Mertens »Rotes Blatt« hartnäckig ignorierte und ihnen keinerlei Sympathie entgegenbrachte.

tischen Titel *Auseinandersetzung mit Karl Marx* (Nell-Breuning 1969).⁴ Darin wiederholt er nicht nur seinen Satz »Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx« (ebd.: 30) mit geradezu konfessorischer Wucht; er betont auch nachdrücklich, dass Marx als »Sozialanalytiker und Sozialkritiker« für die katholische Soziallehre ein »Lehrmeister« (ebd.: 87) gewesen sei. Die päpstliche Sozialverkündigung habe nämlich, zuerst und vor allem in *Quadragesimo anno* (Pius XI., 1931), beträchtliche Anleihen bei der Marxschen Gesellschaftsanalyse genommen und mit ihrer Hilfe zentrale Durchbrüche zur Welt der industriegesellschaftlichen Moderne vollzogen, die sie aus ihren eigenen Traditionsbeständen nicht hätte realisieren können.

An energischer Marx-Kritik lässt es Nell-Breuning jedoch nicht mangeln. Die Zurückweisungen beziehen sich dabei nicht nur auf unüberwindliche philosophisch-weltanschauliche Differenzen, sondern auch auf zahlreiche Unterschiede in wirtschafts- und gesellschaftstheoretischen Grundpositionen. Marx' materialistische Dialektik etwa erfährt, wie es kaum anders sein könnte, eine fundamentale Absage. Seine philosophischen Lehren befinden sich für Nell-Breuning »in diametralem Gegensatz« zu den christlichen Glaubenswahrheiten: »zum Glauben an Gott als den Schöpfer aller Dinge und zum Glauben an die Erlösung durch den Gottmenschen Jesus Christus, dem Marx die Selbsterlösung des Menschen entgegensetzt« (ebd.: 7), sodass hier keinerlei Gemeinsamkeiten zwischen marxistischer und katholischer Weltauffassung zu finden seien. Aber nicht nur philosophisch, sondern auch sozialwissenschaftlich bezieht Nell-Breuning in vielerlei Hinsicht eine scharfe Distanz zu zentralen Auffassungen von Marx. Dies betrifft vor allem dessen Arbeitswertlehre und die Frage nach der wertschöpfenden Kraft der menschlichen Arbeit, die in marxistischen Kontexten vielfach so ausgelegt werde, als resultiere aller Wohlstand allein aus der Arbeit der Werktätigen. Nell-Breuning betont dagegen, dass zwar in der Tat »keine Wertschöpfung ohne die Arbeit« möglich sei, weil die Arbeit notwendig »an aller Wertschöpfung beteiligt« sei (ebd.: 72). Dies bedeute im Umkehrschluss aber nicht, alle Wertschöpfung resultiere allein aus der aktuell geleisteten körperlichen Arbeit. Vielmehr sei mit der Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* festzuhalten, dass sich der gesellschaftliche Wohlstand aus dem Zusammenwirken von *intellectus, res et opera*, also von Arbeit, Kapital und unternehmerischer Intelligenz, ergebe (vgl. QA: 69), sodass keinem dieser drei Faktoren der alleinige Gewinn zufließen dürfe. Aber nicht nur Marx' Lehre von der wertschaffenden Arbeit, »auch seine Akkumu-

⁴ Dieses Bändchen enthält sechs, zwischen 1967 und 1969 entstandene Texte, u.a. den im September 1967 am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt a.M. gehaltenen Vortrag mit dem Titel »Katholische Kirche und Marxsche Kapitalismuskritik« (ebd.: 12-31).

lations- und Konzentrationstheorie, erst recht seine Lehre von der fortschreitenden Verelendung der Massen, die schließlich zur Revolte und zum Umsturz führen müsse«, habe sich als unzutreffend erwiesen und werde »in den fortgeschrittenen Ländern von niemand mehr verteidigt« (ebd.: 79).

Kapitalismus: technisch und/oder soziologisch?

Dies ändere aber nichts daran, so Nell-Breuning, dass die katholische Soziallehre dem Werk von Karl Marx ganz entscheidende Einsichten verdanke, die ihr in den späten 1920er Jahren vor allem von Goetz Briefs (1889-1974), Paul Jostock (1889-1974) und Gustav Gundlach (1892-1963) vermittelt worden seien. Vor dem Hintergrund der heftigen Grundsatzkonflikte zwischen der feudalgesellschaftlich orientierten »sozialromantischen« Richtung des Österreichischen Katholizismus im Gefolge Karl Freiherr von Vogelsangs und der vom Solidarismus Heinrich Peschs geprägten »sozialrealistischen« Richtung des westdeutschen Sozialkatholizismus ging es in der Zeit der Weimarer Republik um die Entfaltung einer modernen Theorie der industriekapitalistischen Gesellschaft, mit deren Hilfe sich brauchbare Perspektiven einer realistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik »jenseits von Individualismus und Kollektivismus« entwickeln lassen sollten. Und dazu musste man sich zunächst einmal von der eingelebten katholischen Fundamentalskepsis gegenüber der kapitalistischen Wirtschaftsweise insgesamt emanzipieren. Als entscheidende Initialzündung können hier die sogenannten *Kölner Richtlinien*, die vom Kölner Erzbischof Kardinal Schulte im Dezember 1926 veröffentlichten »Richtlinien zur sozialen Verständigung«, gelten, die den Kapitalismus strikt technisch-neutral als eine »auf Kapitalverwendung und Kapitalvermehrung eingestellte Wirtschaftsordnung« definierten, die als solche »vom christlichen Standpunkt nicht zu verwerfen« sei. Zu verurteilen sei lediglich die Gesinnung der zügellosen Erwerbssucht, die man aber, um Verwechslungen zu vermeiden, nicht als »kapitalistisch«, sondern als »mammonistisch« bezeichnen solle. Kirche und Katholiken sollten den dezidiert technisch zu fassenden Begriff des Kapitalismus deshalb nicht mehr pejorativ, sondern mit grundsätzlich positiver Konnotation verwenden.⁵

Auch Oswald von Nell-Breuning orientiert sich in seinen frühen Texten explizit am Tenor der *Kölner Richtlinien*. So feiert er sie 1928 als den zentralen Schritt, mit dem die Kirche die kapitalistische Wirtschaftsordnung endlich »als heute zu Recht bestehend anerkannt« (Nell-Breuning 1928: 4) habe. Ein Jahr später formuliert er auf dieser Grundlage eine Art wirtschaftstheoretischer

⁵ Abgedruckt in: Nell-Breuning 1929: 9-12. Nell-Breuning selbst war an der Erarbeitung dieses Textes nicht beteiligt.

Indifferenzformel, der zufolge die kapitalistische Wirtschaftsordnung »an und für sich sittlich gleichgültig« sei; »eingespannt in eine Gesellschaftsordnung, wie sie sein soll, kann sie sogar gut und nützlich sein« (Nell-Breuning 1929: 7).

Allerdings gibt er mit seiner Forderung nach Einbettung dieser Wirtschaftsordnung in den Kontext einer »christlich-solidaristischen Gesellschaftsordnung« deutlich zu erkennen, dass es ihm – anders als den *Kölner Richtlinien*, die eine solche Einbettung nicht einfordern – darum geht, »über den Kapitalismus hinauszuführen und eine vollkommene, weniger der Gefahr der Entartung ausgesetzte Wirtschaftsordnung zu entdecken und in ruhiger Entwicklung, ohne Erschütterungen und ohne Rechtsbruch, an die Stelle der gegenwärtigen und derzeit zu Recht bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung treten zu lassen« (ebd.: 8).

Wirtschaftsweise und/oder Klassengesellschaft?

Von zentraler Bedeutung für die Formierungsphase der katholischen Kapitalismustheorie waren in diesem Zusammenhang die Beratungen des kurzlebigen *Königswinterer Kreises*. Auf Initiative von Johannes Joseph van der Velden, des damaligen Generaldirektors des *Volksvereins für das katholische Deutschland* und späteren Aachener Bischofs, hatte sich ein zwischen 1930 und 1932 mehrfach in Königswinter tagendes wissenschaftliches Beratungsgremium gebildet, das katholische Perspektiven für die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung erarbeiten sollte.

Hier wurden vor allem kapitalismustheoretische Motive Goetz Briefs', Paul Jostocks und Gustav Gundlachs diskutiert, die über Nell-Breuning Eingang in die Enzyklika *Quadragesimo anno* finden sollten. So hatte etwa Paul Jostock, ähnlich wie Gundlach, in Anlehnung an Werner Sombart und in deutlicher Distanz zum Tenor der *Kölner Richtlinien* in einem Text aus dem Jahr 1928 betont, dass man den Kapitalismusbegriff nicht auf »ruchlosen Mammonismus« einzelner oder auf »eine äußere Methode der Technik« engführen dürfe (Jostock 1928: 2f.).

Er müsse vielmehr soziologisch bestimmt und auf »das Funktionalverhältnis Kapital-Arbeit« bezogen werden, in dem die eine soziale Gruppe »im Besitz sämtlicher erforderlichen geldwerten Güter ist, während die andere lediglich ihre persönliche Arbeitskraft besitzt und einschießt«. Und wenn »die grundsätzliche Möglichkeit, daß jede dieser beiden Gruppen als organisatorischer Wille die andere in Dienst nimmt und dann die Wirtschaft nach eigenem Gesetz und Interesse ablaufen läßt, (...) faktisch zugunsten der Kapitalbesitzer entschieden« ist, könne und müsse man – im Unterschied zu einer von der Arbeit dominierten Ordnung – von einem »kapitalistischen Wirtschafts-

system« sprechen (ebd.: 6).⁶ Der Begriff des Kapitalismus sei deshalb, so Jostock, »allein anzuwenden auf die historisch nun einmal gegebene Erscheinung des Modernen Kapitalismus, für die sie geprägt wurde und die fast immer gemeint wird mit dem Wort« (ebd.: 7).

Nell-Breuning eignet sich in den Königswinterer Beratungen die für die katholische Kapitalismustheorie hinfort zentrale Differenzierung von »kapitalistischer Wirtschaftsweise« und »kapitalistischer Klassengesellschaft« an, die er im Kern bis zu seinem Lebensende beibehalten wird. Seit dieser Zeit distanziert er sich – wie er rückblickend betont – auch deutlich von der »harmlosen Definition« der *Kölner Richtlinien*, die mit ihrem Topos von der auf Kapitalverwendung und Kapitalvermehrung eingestellten Wirtschaftsordnung »jegliche ernste Problematik ausgeklammert hatten«, da sie den Kapitalismus damit bestimmten als etwas, »worüber zu diskutieren sich nicht lohnte, da mehr oder weniger jede nicht absolut stationäre Wirtschaft unter diese Definition fiel« (Nell-Breuning 1972: 106). Eine derartige Engführung treffe aber nicht das, »worum es wirklich geht«; sie »erscheint vielmehr eigens dazu erfunden zu sein, um vom Thema abzulenken« (Nell-Breuning 1986: 46).

Quadragesimo anno: Lehramtliche Kapitalismuskritik

Über Nell-Breuning fand diese Differenzierung von Wirtschaftsweise und Klassengesellschaft Eingang in die 1931 erschienene Enzyklika *Quadragesimo anno*. Papst Pius XI. erklärt hier die »Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen« – mit der Folge, dass »das Kapital die Lohnarbeiterschaft in seinen Dienst nimmt, um die Unternehmungen und die Wirtschaft insgesamt einseitig nach seinem Gesetz und zu seinem Vorteil ablaufen zu lassen« – zu einer grundsätzlichen »Verkehrtheit«, wobei er zugleich betont, dass die kapitalistische Wirtschaftsweise »nicht in sich schlecht« (QA: 101) sei. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Nell-Breuning 1968 auf eine spezifische Schwäche von *Quadragesimo anno* hinweist, die er in den frühen 1930er Jahren noch nicht im Blick hatte. Während Briefs und Jostock nämlich ausdrücklich auf »zwei Möglichkeiten« der wechselseitigen Indienstnahme von Kapital und Arbeit hingewiesen hatten – die real existierende kapitalistische Indienstnahme der Arbeit durch das Kapital und die theoretisch ebenfalls mögliche laboristische Indienst-

⁶ Jostock orientiert sich hier an einer Formulierung von Goetz Briefs, der 1926 erklärt hatte: »Kapitalismus und dienende Stellung der Arbeit bedingen sich, weil das Kapital die gesellschaftliche Wirtschaft organisiert. Die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten: gesellschaftliches Kapitalsystem und gesellschaftliches Arbeitssystem sind faktisch zugunsten des ersteren entschieden.« (Briefs 1926: 147)

nahme des Kapitals durch die Arbeit, gehe die Enzyklika »über die nicht-realisierte Alternative mit Stillschweigen hinweg«. In diesem Rahmen habe sie aber nicht, wie nicht selten suggeriert werde, die kapitalistische Variante der Indienstnahme, sondern nur die »kapitalistische Wirtschaftsweise« als *non intrinsece mala* (nicht in sich schlecht) bezeichnet. Dies habe allerdings ausgereicht, um *Quadragesimo anno* so zu interpretieren, als ob »nur Entartungen des Kapitalismus zu beklagen seien« (Nell-Breuning 1972: 108).

Mit *Quadragesimo anno* erhielt, wie Nell-Breuning immer wieder betonte, die marxistische Begrifflichkeit von Klassengesellschaft und Klassenkampf explizit ein kirchliches Heimatrecht. Dieses Lehrschreiben spricht von Proletariat und Bourgeoisie, von Klassengegensätzen und Klassenauseinandersetzungen; und diese Rezeptionsleistung geht zentral auf Nell-Breunings zwei Jahre jüngeren Ordensbruder Gustav Gundlach zurück, der seit den späten 1920er Jahren thematisch einschlägige Artikel für das katholische *Staatslexikon* verfasst und darin u.a. die gerade von den katholischen Arbeitervereinen seiner Zeit vertretene Idee der »Standwerdung« der Arbeiterschaft frontal verabschiedet hatte (vgl. Gundlach 1929a; 1929b). Gundlach hatte den Klassenkampf hier als einen notwendigen »Prozeß zur organischen Gesundung der Gesellschaft« (Gundlach 1929b: 396) beschrieben; und auch *Quadragesimo anno* habe in diesem Sinne die Legitimität des Klassenkampfes betont, da die »Verkehrtheit« des Kapitalismus ohne die »vom Gerechtigkeitswillen getragene Auseinandersetzung zwischen den Klassen« (QA: 114) nicht zu überwinden sei. Von daher habe der Klassenkampf, solange er nicht in Hass und Feindseligkeit ausarte, auch in der katholischen Soziallehre, wie Nell-Breuning betont, »ganz wie bei Marx zum Ziel, die Klassenlage und damit die Klassengesellschaft selbst aufzuheben«, um an deren Stelle eine Gesellschaft zu setzen, »in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr geben soll« (Nell-Breuning 1969: 27).

Von einer katholischen Verharmlosung der gesellschaftlichen Konfliktlagen könne deshalb keine Rede sein, auch wenn sich durchaus »manche katholische Autoren (...) einer ›Verniedlichung‹ schuldig gemacht haben« (ebd.: 21). Zwar sei die fundamentale Konfliktivität der gesellschaftlichen Verhältnisse und die Normalität hart geführter sozialer Macht- und Interessenskämpfe in der Kirche lange Zeit unterschätzt worden; die mit *Quadragesimo anno* vollzogene Rezeption der Marxschen Klassenanalyse habe aber die Voraussetzungen für einen unverstellten Blick auf die realen Gegebenheiten kapitalistischer Klassengesellschaften geschaffen. In diesem Sinne habe die katholische Soziallehre von Marx gelernt, »geschichtlich zu denken« (ebd.: 30), d.h. die gesellschaftlichen Realitäten nicht als vorab feststehende und in ihren Wesensstrukturen in der göttlichen Schöpfungsordnung verankerte Entitäten zu verstehen, sondern »als etwas, das wird, das sich wandelt und das sinnvoll zu gestalten uns

aufgegeben ist« (ebd.: 88). Dass »soziale Strukturen nicht schlechthin gegeben und als solche hinzunehmen sind« (ebd.: 28), habe man ebenso von Karl Marx gelernt wie die Einsicht, »den Strukturen und Institutionen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken«, »ihr ungeheures Gewicht bei all unseren Überlegungen in Rechnung zu stellen« und dabei »vor allem ihre weitgehende Gestaltbarkeit« in den Blick zu nehmen (ebd.: 29f.).

Den Kapitalismus im Kapitalismus überwinden

Auch in der wirtschaftlichen Blütezeit der Adenauer-Ära, als die Rede von der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« (Helmut Schelsky) aufkam, lässt Nell-Breuning keinen Zweifel daran, dass auf die sozialen Verhältnisse der Bundesrepublik nach wie vor die Rede von der »Klasse der Kapitalisten« und der »Klasse der Proletarier« in Anschlag zu bringen sei. Zwar sei der kapitalistischen Wirtschaft zu attestieren, dass sie – nicht zuletzt unter dem Einfluss der Gewerkschaften – »im Ergebnis die wirtschaftliche Lage, den Versorgungsgrad auch derer, die auf der Schattenseite des Lebens sitzen, ganz merklich gebessert hat und ständig weiter verbessert« (Nell-Breuning 1960: 84). Dennoch falle der vermehrte, von Arbeit und Kapital gemeinsam produzierte gesellschaftliche Reichtum »immer noch zum allergrößten Teil den über Kapital verfügenden Unternehmern zu« (ebd.: 39), während die Lohnarbeiterschaft »zu keiner nennenswerten Vermögensbildung« (ebd.: 43) gelangt sei.

Die kapitalistische Klassengesellschaft ist und bleibt damit auch für den späten Nell-Breuning nach wie vor eine Gesellschaftsformation, die grundsätzlich zu überwinden sei. Und auch wenn man bis heute neben der privatkapitalistisch-westlichen nur die staatskapitalistisch-östliche Gesellschaftsvariante kenne, dürfe man fragen, ob und wie sich eine Entwicklung hin zu einer sozialen Ordnung mit »kapitalistischer Wirtschaftsweise«, aber ohne »kapitalistische Klassengesellschaft« vorantreiben lasse. So hätten in der Vergangenheit bereits »freie gesellschaftliche Kräfte, insbesondere die organisierte Selbsthilfe der Arbeitnehmer (Gewerkschaften u.a.m.) und staatliche Maßnahmen der Sozial- und Wirtschaftspolitik (...) zusammengewirkt«, um die liberalkapitalistische in die »sozial temperierte« Klassengesellschaft zu transformieren. Und so könne es auch in Zukunft gelingen, durch »ein weiteres Zusammenwirken der organisierten Selbsthilfe der Arbeitnehmer und des eine entschiedene und zielklare soziale Strukturpolitik treibenden Staates (...) den Lauf der kapitalistischen Wirtschaft noch weiter zu wenden«; und zwar so, »daß die trotz allen Aufstiegs der Arbeitnehmerschaft immer noch bestehende Proletarität und damit die kapitalistische Klassengesellschaft abgebaut wird und allmählich verschwindet« (ebd.: 51f.). Es bleibt für Nell-Breuning also auch in der Zeit

der Bundesrepublik dabei: Mit der kapitalistischen Klassengesellschaft »können wir keinen Frieden machen« (ebd.: 91).

Nell-Breunings letzte monografische Beschäftigung mit marxistischer Kapitalismuskritik stammt aus dem Jahr 1974 (Nell-Breuning 1986), als der bundesdeutsche Wohlfahrtskapitalismus auf dem Höhepunkt seiner Erfolgsgeschichte stand und neomarxistische Aufbrüche an vielen Universitäten für einen neuen Boom der Kritik am Kapitalismus sorgten. Im Blick auf die bundesrepublikanische Wirtschafts- und Sozialordnung spricht Nell-Breuning dabei nicht von der »Sozialen Marktwirtschaft«, sondern in Übernahme einer ursprünglich von Goetz Briefs geprägten, allerdings vom Affirmativen ins Kritische gewendeten Wortschöpfung vom »sozial temperierten Kapitalismus« (vgl. ebd.: 126 u.ö.).⁷ Gegen den ökonomischen Determinismus der marxistischen Gesellschaftstheorien betont er hier mit Nachdruck, der Kapitalismus sei »eine höchst komplexe Realität« (ebd.: 43), die für menschliches Gestaltungs- und Veränderungshandeln grundsätzlich offen sei, sodass der Weg zur Überwindung des Kapitalismus nicht zwangsläufig über eine katastrophische Krise oder eine gewaltsame Systemveränderung laufen müsse. Dennoch gehe es der marxistischen Kapitalismuskritik zu Recht nicht um »Auswüchse« des Kapitalismus, sondern um die grundlegend ungerechte Sozialstruktur einer Gesellschaft, in der die Kapitalbesitzer danach trachten, »den von ihnen organisierten Wirtschaftsprozeß auch in ihrem Sinne ablaufen zu lassen« (ebd.: 57).

Nell-Breuning beklagt in diesem Zusammenhang vor allem die Tatsache, »daß der in den privaten Unternehmen geschaffene, in der Hauptsache in Produktionsmitteln bestehende Zuwachs an Reichtum größtenteils den Inhabern dieser Unternehmen zuwächst«, was seine Ursache »in der derzeitigen Kapitalstruktur der Unternehmen« habe (ebd.: 79). Auf dem Feld der Unternehmensverfassung lasse sich aber – unter vorläufiger Inkaufnahme der fortbestehenden ungleichen Vermögensverteilung – die Vormachtstellung des Kapitals, so Nell-Breunings Überzeugung, durch eine wirklich paritätische Machtverteilung zwischen Arbeit und Kapital in den Unternehmen überwinden. Dann würden diese ihre Investitionsentscheidungen zwar weiterhin an Marktsignalen ausrichten; die problematische Engführung auf das kurzfristige Gewinnstreben des Kapitals sei dann aber überwunden, da beide Seiten zunächst einmal ihre gemeinsamen Interessen am Bestand und Erfolg des Unternehmens berücksichtigen müssten. Und damit ließe sich nicht nur die bisherige Fixierung auf die Kapitalrendite überwinden, sondern auch die strukturelle Ungerech-

⁷ Nell-Breunings Verhältnis zu Briefs und Gundlach wurde in der Nachkriegszeit zunehmend problematisch, da diese nun auf eine deutlich kapitalismusfreundliche Position umschwenkten, während Nell-Breuning unverändert am Ziel der Überwindung der kapitalistischen Klassengesellschaft festhielt.

tigkeit, dass die aus dem gemeinsam erwirtschafteten Ertrag des Unternehmens finanzierten Investitionsgüter ganz selbstverständlich in den alleinigen Besitz der Kapitaleseite übergehen.

In der Einführung einer paritätisch strukturierten Unternehmensverfassung sieht der Nell-Breuning der 1970er und 1980er Jahre deshalb einen entscheidenden Schritt zur Überwindung der Klassengesellschaft. Wenn Kapitalismus nämlich bedeute, als Arbeitnehmer von den Interessen des Kapitals abhängig zu sein: »abhängig von Vorgesetzten im Betrieb und von Entscheidungen einer Unternehmensleitung, an deren Bestellung man nicht mitgewirkt hat und die darum ihre Entscheidungen einseitig als Sachwalterin des Kapitalinteresses und damit eines für die Arbeitnehmer fremden Interesses treffen«, dann hätten wir, wie er formuliert, »bei Machtgleichgewicht von Arbeit und Kapital, auch wenn die Vermögensverteilung nach wie vor sehr ungleichmäßig ist und der Ablauf der Wirtschaft den gleichen ›Bewegungsgesetzen‹ folgt wie bisher, keinen Kapitalismus mehr vor uns« (ebd.: 70f.). Denn dieser wäre überwunden, wenn »die Initiative und die Führung in der Wirtschaft« (Nell-Breuning 1969: 26) nicht länger beim Kapital läge, sondern ersetzt würde durch die »Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit, die gemeinsam die Führung einem Dritten übertragen, der Schlüsselfigur moderner, dynamisch-expansiver Wirtschaft, dem Unternehmer« (ebd.: 15). Richtig verstanden, sollte der Unternehmer nämlich »durch das Vertrauen beider Produktionsfaktoren bestellt und getragen und beiden gegenüber verantwortlich sein« (ebd.: 34) und nicht einfach »hinter dem ›Kapitalisten‹, d.i. dem Geldgeber und/oder Inhaber des Unternehmens« (ebd.: 46) verschwinden.

Wenn man auf einem solchen Weg vorankommen wolle, seien allerdings zentrale Machtfragen zu stellen. »Mit bloßen Begründungen – und seien sie noch so überzeugend – erreicht eine benachteiligte gesellschaftliche Gruppe nichts; dazu muß sie Macht entfalten, Druck ausüben.« (Ebd.: 23) Denn schließlich seien es nicht »irgendwelche ökonomische oder sonstige Bewegungsgesetze, die der Wirtschaft den Weg vorschreiben und darüber entscheiden, zu welchem Ziel sie führt, sondern es sind die von Menschen getroffenen und kraft der Macht, über die sie verfügen, durchgesetzten Entscheidungen« (Nell-Breuning 1986: 71). Und dies gelte erst recht, wenn man tiefgreifende strukturpolitische Veränderungen durchsetzen wolle, um »die Entwicklung in eine andere Richtung zu leiten als diejenige, die sie unter dem Einfluß der Marktkräfte nehmen würde« (ebd.: 121). Es bleibt also dabei: der Kapitalismus ist auch für den späten Nell-Breuning erst dann überwunden, wenn die Verwiesenheit auf Arbeitsmarkt und Lohnarbeitsverhältnis für die Lebensbedingungen der vom Mitbesitz am Produktivkapital und von paritätischer Mitbestimmung in den Unternehmen ausgeschlossenen Bevölkerungsschichten keine existenzielle Bedeutung mehr hat. Dies ist für ihn dann der Fall, wenn

die Arbeitsseite auf allen Ebenen des wirtschaftlichen Geschehens, betrieblich und überbetrieblich, im kollektiven Arbeitsrecht und bei sämtlichen Entscheidungen der Wirtschafts- und Sozialpolitik gleichberechtigt beteiligt ist.

Literatur

- Briefs, Goetz (1926): Das gewerbliche Proletariat, in: Grundriss der Sozialökonomik, IX. Abteilung: Das soziale System des Kapitalismus, I. Teil: Die gesellschaftliche Schichtung im Kapitalismus, Tübingen, S. 142-240.
- Gundlach, Gustav (1929a): Art. Klasse, in: Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft. 5. Aufl., Bd. 3, Freiburg, S. 383-392.
- Gundlach, Gustav (1929b): Art. Klassenkampf, in: Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft. 5. Aufl., Bd. 3, Freiburg, S. 394-399.
- Hohoff, Wilhelm (1921): Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehre, Braunschweig.
- Jostock, Paul (1928): Der Ausgang des Kapitalismus. Ideengeschichte seiner Überwindung, München/Leipzig.
- Nell-Breuning, Oswald von (1928): Grundzüge der Börsenmoral, Freiburg.
- Nell-Breuning, Oswald von (1929): Kirche und Kapitalismus (Wirtschafts- und sozialpolitische Flugschriften, 1), Mönchengladbach.
- Nell-Breuning, Oswald von (1960): Kapitalismus und gerechter Lohn, Freiburg.
- Nell-Breuning, Oswald von (1966): Wir stehen alle auf den Schultern von Karl Marx, in: Günter Gaus (Hrsg.), Zur Person. Porträts in Frage und Antwort. Band II, München, S. 188-198.
- Nell-Breuning, Oswald von (1969): Auseinandersetzung mit Karl Marx (Theologische Fragen heute, 13), München.
- Nell-Breuning, Oswald von (1972): Der Königswinterer Kreis und sein Anteil an »Quadragesimo anno« (1968), in: Ders., Wie sozial ist die Kirche? Leistung und Versagen der katholischen Soziallehre, Düsseldorf, S. 99-115.
- Nell-Breuning, Oswald von (1986): Kapitalismus – kritisch betrachtet. Zur Auseinandersetzung um das bessere »System« (1974). Durchgesehene Neuausgabe, Freiburg.
- Pius XI. (1931): Quadragesimo anno, in: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands e.V. (Hrsg.), Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. 9. Aufl., Köln/Kevelaer 2007, S. 61-120.
- Verbandszentrale der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands (Hrsg.) (1930): Soziallehre der Kirche und Arbeiterbewegung. Roms Stellung zu wichtigen sozialen Gegenwartsfragen. Die Adresse des Reichverbandes der katholischen Arbeitervereine Deutschlands an den Heiligen Vater und die darauf erteilte Antwort, Gladbach/Rheydt.